

**Arend de Vries**  
Geistlicher Vizepräsident i.R. - Prior des Klosters Loccum

---

Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis – 4. Juli 2021

Liebe Gemeinde,

Gott und Fußball - hat das etwas miteinander zu tun und ist der dazugehörige Predigttext - mögen Sie fragen. Auf den ersten Blick haben sie nichts miteinander zu tun. Selbst wenn manche von einem begnadeten Kicker als Fußballgott sprechen. Und Zlatan Ibrahimovic aus Schweden, der verletzt bei der EM nicht dabei ist, sich selbst als Gott bezeichnet. Die Älteren unter uns werden sich erinnern, dass es da mal einen „Flankengott“ auf Linksaußen gab, Stan Libuda. Und ein Witzbold hatte bei dem Autoaufkleber „An Gott kommt keiner vorbei“ dazu gesetzt „außer Libuda“. Als Maradona einmal die Hand zu Hilfe nahm, um ein Tor zu erzielen, wurde dieses schnöde Handspiel als „Hand Gottes“ verklärt. Aber auch wenn es auf Schalke oder in Wolfsburg im Stadion eine Kapelle gibt – scheinbar haben Gott und Fußball an sich nicht so viel miteinander zu tun.

Beide, Gott und Fußball, haben nun aber je mit unserem Leben viel zu tun. Fußball ist für viele ein ganz wichtiger Lebensinhalt, sei es aktiv auf dem Sportplatz oder passiv auf dem Sofa und vor dem Bildschirm.

Gott hat mit unserem Leben zu tun - mehr vielleicht, als wir das ahnen oder auch wissen wollen. Die Entscheidung, dass er mit unserem Leben zu tun hat, liegt aber, anders als beim Fußball, nicht bei uns. Die hat er längst getroffen.

Weil beides etwas mit unserem Leben zu tun hat, darum wage ich auch die Behauptung, dass Gott und Fußball etwas miteinander zu tun haben.

Vielleicht können Sie mir da folgen...

Kennen Sie die kürzeste Beschreibung eines Fußballspiels? - Sie stammt von dem früheren Bundestrainer Sepp Herberger und lautet: „Der Ball ist rund und das Spiel dauert 90 Minuten“. Verlängerungen hat es damals noch nicht.

Vielleicht schmunzeln wir über diese Binsenwahrheit. Aber was der ehemalige Bundestrainer gemeint hat, ist dies: Es gibt in jedem Fußballspiel so viele Unwägbarkeiten, dass in der Regel bis zum Schluss offen sein kann, wer das Spiel gewinnt. Wie manches Spiel ist bei der Europameisterschaft erst in der Nachspielzeit oder der Verlängerung oder der Nachspielzeit der Verlängerung entschieden worden.

Ist das in unserem Leben anders? Es gibt so vieles, was sich nicht vorausplanen lässt. Es gibt so manchen Strich durch unsere Rechnungen und Planungen, es gibt aber auch glückliche Umstände. Ich weiß nicht, warum vieles in meinem Leben so gekommen ist, wie es ist.

Nun gibt es im Fußball Regeln. Jedes Spiel braucht Regeln, sonst endet es im Chaos und wird zutiefst ungerecht. So ist das auch in unserem Leben. Auch das Spiel des Lebens braucht Regeln. Die Grundregeln, die elementarsten Regeln unseres Lebens sind Gottes Regeln, Lebensregeln des Schöpfers.

So gehen wir heute auf Entdeckungsreise: die Lebensregeln Gottes und die Fußballregeln. Selbst wer sich im Fußball nicht so gut auskennt, wird verstehen, um was es geht.

Am Anfang gleich die schwierigste Regel: die „Abseitsregel“. Die Fachleute wissen, dass im Moment der Ballabgabe sich zwischen dem angespielten Mitspieler und der gegnerischen Torlinie mindestens zwei gegnerische Spieler sich befinden müssen. Das passive Abseits lasse ich hier mal weg.

Manchen erscheint das ungerecht: wenn einer frei vor dem Tor steht oder gar ein Tor erzielt - und dann zurückgepfiffen wird.

In dem alten Regelhandbuch für Schiedsrichter, das ich mir aus meiner Jugendzeit aufgehoben habe, steht: Wenn im Fußball einer „abseits“ steht, dann ist das für ihn ein unangemessener Vorteil.

Wenn einer oder eine im Leben abseitssteht, dann ist das gerade umgekehrt. Das ist für ihn oder sie ein unangemessener Nachteil. Da wird das Lebensspiel nicht abgepfiffen. Im Gegenteil: da rollt das Leben umso härter über ihn oder sie hinweg. Da spielt es auch gar keine Rolle, ob jemand unverschuldet oder verschuldet in eine solche Situation hineingeraten ist, ins Abseits gedrängt wurde. In den meisten Fällen gilt: von allein kommt man da nicht wieder heraus.

Wir sagen manchmal recht leichtfertig: wer ins gesellschaftliche Abseits geraten ist, der ist selbst schuld. Natürlich sind nicht immer die Verhältnisse schuld, aber es können viele Faktoren zusammenkommen, die einen Menschen zu Fall bringen, so dass er im Abseits landet. Wer mit so genannten „Durchreisenden“ spricht, mit Menschen, die Platte machen, oder Wohnungslose in unseren diakonischen Einrichtungen, der kann Einblick gewinnen in deren Weg ins gesellschaftliche Abseits. Ich denke an junge Menschen, die in der Schule nicht klar gekommen sind, vom Elternhaus keine Unterstützung hatten, dann straffällig geworden sind und keinen Neuanfang schaffen. Wohnsitz und Arbeitsplatz weg - wie soll dieser junge Mensch aus eigener Kraft wieder mitspielen können?

Kranke und oft auch alte Menschen sind in der Gefahr, ins Abseits geschoben zu werden. Die Dunkelziffer bei der Gewalt gegen alte Menschen in der Familie soll ähnlich hoch sein wie die Dunkelziffer beim sexuellen Missbrauch von Kindern. Und das passiert nicht irgendwo, sondern in unseren Häusern und Familien. Abseits im Leben.

Gott hat eine andere Abseitsregel aufgestellt: „Ich bin gekommen zu suchen und zu retten, was verloren ist“, sagt Jesus von sich. Wer die Geschichten aus dem Neuen Testament liest, der sieht, dass er sich überwiegend um Menschen im Abseits gekümmert hat, Menschen, die aus eigener Kraft beim Spiel des Lebens nicht mehr mitmachen, die aus eigener Kraft nicht ins Spiel zurückkehren konnten. Von den Mitmenschen abgeschrieben. Die Aussatzkranken in den Tälern vor der Stadt, die Behinderten an der öffentlichen Badestelle, die Prostituierten am Stadttor, aber auch der Ausbeuter Zachäus.

Bei ihnen finden wir Jesus, bei den Menschen im Abseits.

Und er gibt den Auftrag an seine Jünger und an uns weiter: „Was ihr einem der Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.“ Menschen im Abseits werden nicht zurückgepfiffen - sie sind uns anbefohlen, weil sie Gottes liebste Kinder sind.

Beim Fußball kommt es häufig vor, dass einer verletzt liegen bleibt. Meistens steht er bald wieder, nachdem ein Masseur sich um ihn gekümmert hat oder wenn die Männer mit der Trage anrücken.

Blessuren gibt es auch im Leben: Unrecht, Verleumdung, Nachrede. Wie oft reißen Worte Wunden auf. Und noch viel größere Verletzungen entstehen, wenn das Unglück Menschen,

Familien trifft: Unfall, Tod, Trauer, Enttäuschung, Trennung. Und wo ist der Arzt, der Massieur?

Viele bleiben liegen. Das Spiel des Lebens wird nicht unterbrochen.

Der barmherzige Samariter. Er tut einfach das Naheliegendste und Nötige. Jesus stellt ihn uns als Vorbild hin: Gehe hin und mach es ebenso.

Foul. - Danach gibt es in der Regel einen Freistoß, im Strafraum einen Elfmeter. Stoßen, Klammern, Halten, in die Beine-Grätschen, auf den Fuß treten, Aufstützen, den Ellenbogen einsetzen - all das ist Foulspiel. Nach einem schweren Foulspiel zieht der Schiedsrichter die Gelbe Karte, im Wiederholungsfall Gelb-Rot, und in besonders brutalen Fällen gleich die Rote.

Unser Leben ist nicht frei von Fouls. Ich meine dabei gar nicht so sehr die offensichtlichen Gesetzesverstöße, sondern mehr die heimlichen, versteckten Fouls, so wie im Fußball immer wieder versucht wird, Foul zu spielen, ohne dass der Schiedsrichter es merkt.

Die Summe unserer verdeckten, oft heimlichen Fouls ist groß. Sie reichen von der unvollständigen Steuererklärung bis zur Geschwindigkeitsübertretung, von dem beiläufig gestreuten Gerücht bis hin zu den abschätzigen Blicken, die wir für andere übrig haben. Wir tun Unrecht, wir beleidigen, wir hassen und neiden, wir haben allzu oft nur unseren eigenen Vorteil im Sinn. Die Bibel benennt die Summe all dessen mit dem alten Wort „Sünde“ - und das heißt ganz einfach: Wir leben anders, als wie Gott es für uns vorgesehen hat. Das Spiel macht keine Freude mehr, es ist verkrampt. Das Leben gleich oft einem mühsamen Gekicke. Schuld, Sünde - wie geht Gott mit unseren Fouls um?

Wann zieht er die rote Karte?

Gottes Regel lautet: „ER handelt nicht mit uns nach unserer Schuld, er vergibt.“ Gott vergibt. Schuld, Versagen wird nicht aufgerechnet, es gibt keinen Freistoß für die anderen, sondern ich selbst bekomme einen Freistoß zugesprochen. Das Spiel wird für mich neu angepfiffen, ich kann mit Gott noch einmal neu anfangen.

Jesus hat oft zu einem Menschen gesagt: „Dir sind deine Sünden vergeben“. Das kann ich mir nicht selbst zusprechen, das kann mir nur ein anderer im Namen Gottes zusprechen. Das geschieht auch in unseren Gottesdiensten.

„Vergebt einander, wie Christus euch vergeben hat“. So heißt der Auftrag für Christen. Vergebung ist die Reaktion bei zwischenmenschlichen Fouls. Über den eigenen Schatten springen, die Hand reichen, den ersten Schritt tun, die Sache in Ordnung bringen. Vielleicht sogar einmal auf das eigene Recht verzichten.

Ich habe einmal bei einer Fußballübertragung gesehen, dass da jemand ein schweres Foul begangen haben sollte und der Schiedsrichter die Gelbe Karte zückte. Sie hätte schwere Auswirkungen gehabt, weil der Spieler dann im nächsten wichtigen Spiel nicht hätte dabei sein können. Und da ging der angeblich gefoulte Spieler auf den Schiedsrichter zu und sagte, dass es kein Foul gewesen sei - und der Schiedsrichter nahm die gelbe Karte zurück. Dieses Verhalten dieses Spielers hat bei mir mehr Respekt hervorgerufen, als wenn er einen Hattrick gemacht hätte.

Und damit sind wir bei dem mächtigsten, häufig aber auch umstrittensten Mann auf dem Spielfeld, dem Schiedsrichter. Er entscheidet. Er muss sein Urteil sofort fällen. Zum Glück gibt es heute den Videoassistenten. Mancher von uns hält sich gelegentlich für den besseren Schiedsrichter, vor allen Dingen im Stadion, wo es keine Zeitlupe gibt.

Zu urteilen fällt uns nicht schwer und wie schnell haben wir andere Menschen in unseren Schubladen untergebracht. Kein Schiedsrichter ist vor Fehlentscheidungen sicher. Wir Men-

schen sind es allemal nicht. Unser Richten, unser Urteilen und Verurteilen zerstört Beziehungen, verbaut Möglichkeiten der Umkehr, reißt Brücken ein, zementiert Grenzen und Mauern. Und wieviel besser wären wir dran, wenn wir Gott das Richten überließen. Denn bei ihm sind wir in guten Händen. Er urteilt nicht nach Fußballregeln. Er spricht keine Platzverweise aus und verteilt keine Karten. Er urteilt überhaupt nicht nach menschlichen Regeln, sondern nach seinen eigenen. In seinem Regelbuch steht „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich Gott über die, die an ihn glauben“.

Einen Spieler möchte ich noch besonders herausstellen: Ich meine den Libero der klassischen Art. Heute wird mit einer Dreier- oder Viererkette gespielt und was damals der Libero war, ist heute die Doppel-Sechs vor der Abwehr. Ob es je einen besseren Libero gegeben hat als Franz Beckenbauer in seinen besten Zeiten, darüber kann man streiten. Klar ist auf jeden Fall: der Libero war es, der im entscheidenden Moment an der richtigen Stelle steht und dann auch noch den richtigen Pass spielt. Er sorgt für Ordnung in der eigenen Abwehr und leitet mit dem entscheidenden Pass den Angriff ein. Er kann ein Spiel entscheiden. So einen wünsche ich mir manchmal in meinem Leben: der Angriffe abwehrt und den rechten Schwung nach vorne bringt, der meinem Leben die entscheidende Wende gibt. Vielleicht ist dieser Vergleich ein wenig gewagt - aber ich traue mich mal: Für Christenmenschen ist Christus der Libero. Er tritt für mich ein, wenn es brenzlich wird. Er eröffnet mir Perspektiven und Wege, wenn ich nach vorne schauen muss. „Ich bin Weg, Wahrheit, Leben“, hat er von sich selber gesagt. Ein Leben im Glauben an Jesus Christus wird nicht unbedingt einfacher, aber es wird sinnvoll. Von ihm lerne ich, wie Gott mein Leben gedacht hat. Ich erkenne, wer ich bin, ich sehe, wer ich sein kann.

Zurück an den Anfang: „Das Spiel dauert 90 Minuten“.

Und irgendwann sind sie vorbei. Der Schlusspfiff.

Das Ergebnis steht fest. Sieg oder Niederlage.

Jubel oder Tränen. Es geht weiter oder nach Hause.

Was bleibt, wenn das Spiel meines Lebens einmal abgepfiffen wird?

„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben mich scheiden kann von der Liebe Gottes“.

Der Schlusspfiff ist nicht das Ende, das Grab nicht das Aus.

Das unterscheidet die wichtigste Nebensache der Welt von der Hauptsache in meinem Leben.

Amen.